

Dr. iur. Otto Tobler, Trogen 1879-1946 : alt Obergerichtsschreiber

Autor(en): **Schmid, Otto**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **74 (1946)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. iur. Otto Tobler, Trogen

alt Obergerichtsschreiber

(1879—1946)

Von Prof. Otto Schmid

In der Nacht des 6. August 1946 starb in Trogen Herr Alt-Obergerichtsschreiber Dr. iur. Otto Tobler, ein pflichtbewusster Beamter und ein treuer Appenzeller durch und durch. Als der «Heimatschutz-Tobler» war er im ganzen Land und weit über dessen Grenzen hinaus bekannt und unter diesem Titel wird er in die Ehrentafel kulturell führender Appenzeller eingetragen bleiben.

Wenige hundert Schritte vom Schmerzenslager, auf dem er entschlief, hat Otto Tobler am 28. Januar 1879 zum ersten Mal seine hellen Augen aufgetan und das Bild einer rechten Appenzellerstube in sich aufgenommen. Schon sein Vater, der Verhöramtsaktuar und Bezirksgerichtsschreiber und spätere Landammann J. J. Tobler, liebte unser Ländchen mit warmem Herzen und machte den heranwachsenden, aufgeweckten Knaben auf zahlreichen Wanderungen durch unsere Täler und auf Hügel und Berge mit den Schönheiten und Eigenarten von Land und Volk, seinem Brauchtum und seinem originellen Liedergut vertraut. Die Begeisterung des gütigen Vaters fand ein volles Echo im Herzen des Sohnes, und tief müssen sich die Erlebnisse einer sonnigen Jugendzeit in sein Bewusstsein eingegraben haben.

Wuchs so in dem feinfühligem, auch musikalisch sehr begabten Knaben die Liebe zu allem Schönen, Echten und Bodenständigen, so rührten andere Kräfte seiner Umgebung mehr an sein erwachendes Gewissen und weckten in ihm jene unbegrenzte Achtung vor Gesetz und Recht, die ihn zeitlebens auszeichnete. Denn in Trogen hatte einige Jahre lang ein Jurist von ganz grossem Format als Verhörrichter geamtet, Herr Dr. Eugen Huber, der spätere berühmte Rechtslehrer und Schöpfer unseres ZGB. Und die tiefe Verehrung des Vaters für diesen überragenden Mann und einstigen Vorgesetzten

übertrug sich in voller Wirksamkeit auf den heranreifenden Sohn. Ein solch leuchtendes Vorbild war wohl geeignet, den Jüngling für das Studium der Rechte zu begeistern. So nach zwei Richtungen orientiert, der echten Schönheit und dem gesicherten Recht, und beiden mit seinem ganzen Fühlen und Denken verhaftet, blieb Otto Tobler sein ganzes Leben lang.

Als 1893 der Vater Tobler zum Ratschreiber aufrückte, siedelte die Familie nach Herisau über, von wo aus der Sohn die Kantonsschule St. Gallen besuchte. Er hatte das Glück, dort Lehrer zu finden, die seinen erwachenden Geist ganz im Sinn der väterlichen Erziehung weiterführten. Festigung und Vertiefung der Heimatliebe und Pflege der schönen Form nahm der Jüngling aus dem anregenden Geschichts- und Deutschunterricht hervorragender Professoren wie Dierauer, Götzinger und Lüning mit ins Leben, und diese gradlinige Entwicklung wurde bestimmend für seine ganze geistige Haltung. Nie hat es für ihn Zweifel gegeben, als er später politisch Farbe bekennen musste, nie hat man ihn schwankend gesehen, wenn es galt, in ästhetischen Fragen Stellung zu beziehen. Nach gut bestandener Matura zog er als flotter junger Student der Rechte an die Universitäten von Lausanne, Berlin und Bern und genoss während dieser Zeit besonders auch die Vorlesungen Prof. Eugen Hubers, für den er als Knabe schon geschwärmt hatte. Als fröhlicher Kommilitone schloss er sich der Verbindung «Zofingia» an, mit der er bis an sein Lebensende durch innige Freundschaften eng verbunden blieb.

Die Studienzeit Otto Toblers fiel in eine Epoche des wirtschaftlichen, sozialen und damit auch ästhetischen Umbruchs. Das solide Handwerk war an die Wand gedrückt worden durch billigere Maschinenarbeit. Nüchterne Fabriken und trostlose Mietskasernen aus der Gründerzeit hatten allerorten die heimeligen Städtchen eingekreist und rücksichtsloser Materialismus opferte ohne Bedenken wertvolles Kulturgut, um dem neuen Verkehrstempo freie Bahn zu schaffen. Weder historische Stätten, noch schöne Landschaften blieben von hässlichen Reklamen verschont, und die letzten Reste künstlerischen Anstandes und guten Geschmacks schienen unaufhaltsam der nackten Profitgier zu verfallen. All das muss auf den unverdorbenen, feinfühligsten Appenzellerstudenten in Berlin erschütternd gewirkt haben. Umsomehr, als er die Anfänge beziehungs- und verantwortungslosen Bauens auch in seiner engeren Heimat feststellen konnte. Mit Begeisterung nahm er

daher die Ideen der Avenarius und Schultze-Naumburg auf, und als später das warnende «Ouvrez les yeux!» des vornehmen Genfers Fatio wie heller Fanfarenruf durch die helvetischen Gaue hallte, war Otto Tobler bei den ersten, die sich entschlossen für den Schutz unserer Heimat einsetzten.

Inzwischen hatte er auch seine juristischen Studien abgeschlossen und 1905 mit einer Arbeit über die Entwicklung der Landesämter in Appenzell A. Rh. doktoriert. Nach einjähriger Tätigkeit als Betreibungsbeamter in Herisau wurde der junge Jurist schon im Frühjahr 1906 zum Obergerichts- und Kriminalgerichtsschreiber von Appenzell A. Rh. gewählt. Später vertraute man ihm auch die Führung der Jugendgerichtskanzlei an, die ihn aber nach der Einführung des eidg. Strafbuches mit den neuen Aufgaben des Jugendschutzes derart in Anspruch nahm, dass die Arbeiten der Kriminalgerichtskanzlei einem besonderen Funktionär übertragen werden mussten.

Im Oktober 1906 verehelichte sich Dr. Tobler mit Lilly Schweizer von Herisau, und aus seiner glücklichen Häuslichkeit in Trogen, die durch eine liebe, sonnige Tochter harmonisch abgerundet wurde, schöpfte er immer wieder neue Kraft für seine umfangreiche Arbeit im Beruf und im Dienst der Öffentlichkeit, der er seine vielseitige Begabung und seine Kenntnisse gern und rückhaltlos zur Verfügung stellte. Lange Jahre gehörte er der Gemeindeschulkommission an und leitete als deren Präsident das kommunale Schulwesen in vorbildlicher Weise. Als langjähriger, initiativer Präsident der Kronengesellschaft Trogen suchte er das geistige Leben und besonders die literarischen Bedürfnisse dieses Kreises auf einer beachtlichen Höhe zu halten. Auch im Männerchor, dem er als guter, sicherer Sänger und jahrelang als Kommissionsmitglied diente, kämpfte er fortwährend gegen verflachende Tendenzen und für echte, gute Musik. Und wie er selber in der Lektüre unserer besten Schriftsteller und Dichter in guter Musik und im Kontakt mit der bildenden Kunst seine schönste Erholung fand, drängte es ihn, auch Anderen diese edlen Genüsse zugänglich zu machen. Darum gründete er in Trogen einen Kunstmappenzirkel und arbeitete als rühriges Mitglied in der schweizerischen Volksbibliothek mit. Und wo immer Dr. Tobler mittat, trat er mit kompromissloser Offenheit für alles Echte, Wahre, Erhebende ein und bekämpfte leidenschaftlich und unerbittlich alles Unechte, Verschwommene und Kitschige in jeder Form.

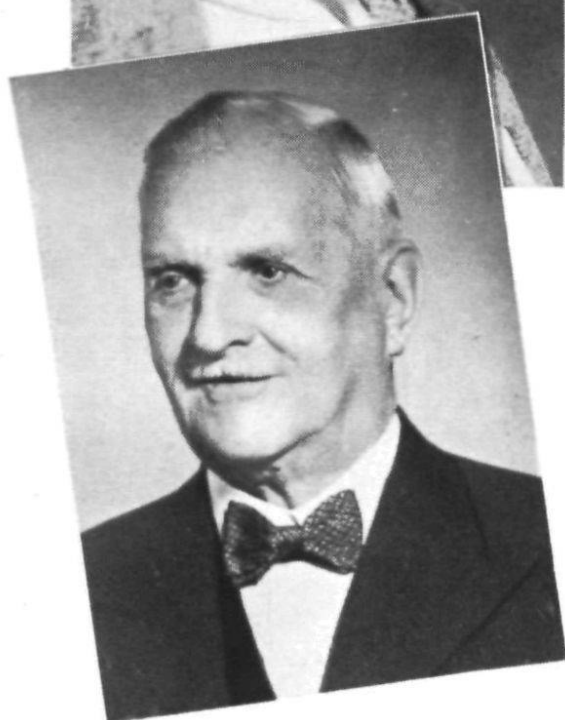
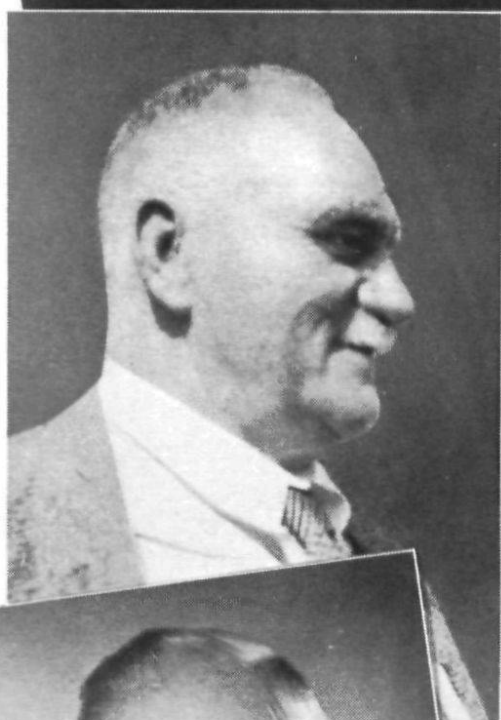
Diese grundehrliche geistige Haltung, verbunden mit einer unerschütterlichen, tiefen Heimatliebe hat Dr. Tobler zum berufenen Hüter unserer heimischen Bauart und Tracht, unseres überlieferten Brauchtums und appenzellischer Eigenart werden lassen. Hatte er schon als Knabe unsere Heimat lieben gelernt, so sind ihm wohl, wie so vielen Anderen, erst in der Fremde Augen und Herz ganz aufgegangen für die besonderen Schönheiten unseres kleinen Ländchens und die bodenständige Art seiner Bewohner. Beide echt und rein zu erhalten, um sie dereinst unverwässert und unverfälscht der kommenden Generation als kostbares Erbe übergeben zu können, das machte er sich zur Lebensaufgabe. Dass er darob seine beruflichen Pflichten nicht vernachlässigte, sondern sie mit grossem Ernst und verantwortungsbewusst erfüllte, davon zeugen seine gewissenhaften und ausführlichen Rechenschaftsberichte, in denen neben scharfen, juristischen Formulierungen immer wieder warmes, menschliches Fühlen und herzliche Anteilnahme durchbrechen. In besonderem Masse kam diese Seite seines Wesens zum Ausdruck in der stets wachen und hilfsbereiten Fürsorge für gefährdete Jugendliche, die seiner Aufsicht anvertraut waren.

Als dann die Heimatschutzidee auch in der Schweiz festen Fuss fasste, gründete Dr. Tobler 1907 die Sektion Appenzell-A. Rh. der schweizerischen Vereinigung, deren Obmann er bis zu seinem zu frühen Tode blieb. Und ab 1912, also volle 35 Jahre lang, gehörte er als geschätztes Mitglied dem Zentralvorstand der Schweizerischen Heimatschutzvereinigung an.

Eine rechte Kämpfernatur, rückte der «Heimatschutz-Tobler» aufgedeckten Mängeln unermüdlich und unerbittlich zu Leibe. Überzeugend und eindringlich suchte er Gleichgültige aufzurütteln und gegen Unbelehrbare konnte er bei seinem lebhaften Temperament recht schroffe Töne anschlagen. Wie vielgestaltig und weitschichtig die Aufgaben waren, die Dr. Tobler sich und seinen Mitarbeitern stellte, davon gibt der 1938 erschienene Bericht über «27 Jahre Arbeit und Erfahrung im Dienste des Heimatschutzes in Appenzell A. Rh.» einen ungefähren Begriff. Die in der Öffentlichkeit am ehesten bekannte Bauberatung bildet nur einen kleinen Teil des Arbeitsprogramms, das sich auch des Landschaftsbildes, des Pflanzenschutzes, der Lebhäge, der Friedhofgestaltung annimmt, sich um die Pflege der Mundart, des Volksliedes und Volkstanzen, der alten Bräuche und nicht zuletzt der würdigen

äusseren Gestaltung der Landsgemeinde müht und Verschandelungen der Landschaft in jeder Form ebenso energisch bekämpft wie gewisse Verwilderungen überlieferter Sitten. Von den zahlreichen Flugblättern und Schriften, die von Dr. Tobler selber verfasst, oder von ihm angeregt und mit zündenden Vorworten aus seiner Feder herausgegeben wurden, verdienen einige besondere Beachtung. So die prächtige, vor Jahresfrist neu aufgelegte Schrift Salomon Schlatters über «Die Schönheiten des Appenzellerhauses» und eine Sammlung von Dialektstücken Julius Ammanns, Walter Rotachs und Alfr. Toblers unter dem Titel «Mer sönd halt Appezeller». Weite Verbreitung fanden ferner zwei Bändchen «Appenzeller Volkstänze», von Karl Aeschbacher für Klavier bearbeitet, und grosse Freude bereiteten die wertvollen Blätter appenzellischer Künstler, die in der Form von Neujahrsgaben geschmacklich guten Wandschmuck ins Volk tragen wollten.

Mit Recht ehrt die Ausserrhodische Trachtenvereinigung in Dr. Tobler ihren geistigen Vater. Hat er sie doch nicht nur ins Leben gerufen und aus der Taufe gehoben, sondern, verbündet mit dem Kunstmaler Paul Tanner, auch die Ausserrhoder-Tracht nach alten Vorbildern wieder neu erstehen lassen. Es ist unschwer zu erraten, dass damit nicht bloss ein neues Kleid geschaffen werden sollte, sondern eine neue geistige Haltung, ein sicherer Boden für die Pflege heimischer Art und Sitte, des Volksliedes, der Mundart und der Heimatbühne und ein Wall gegen fremde, zersetzende Einflüsse auf unsere Jugend. Das ist weitsichtige geistige Landesverteidigung in fasslicher und zugleich wirksamer Form. Von diesem Standort aus gesehen, erscheint uns Dr. Tobler als weitplanender, zielbewusster und mutiger Kämpfer für das künftige Wohl des ganzen Appenzellervolkes, und er verdient unseren warmen Dank und unser ehrendes Gedenken redlich so gut, wie mancher Schulmann oder Politiker, der sich mit ehrlichem Wollen auf anderem Wege für das gleiche, hohe Ziel einsetzte.



Oben links: Ständerat und Landammann Dr. Karl Rusch, Appenzell. *Oben rechts:* Dr. med. Hans Eggenberger, Herisau. *Mitte links:* Carl Liner, Kunstmaler, Appenzell. *Mitte rechts:* Komrad Schittli, Speicher. *Unten links:* John Moesle, Major, Kasernenverwalter, Herisau. *Unten rechts:* Dr. iur. Otto Tobler, Obergerichtsschreiber, Trogen.